

1. Vorstellung

Mein Name ist Elke Krizischke, im Kinderheim hieß ich Elke Hauck. Ich kam 1956 in das Kinderheim, als Vorschulkind kam ich ins Haus zwei, weil meine Adoptivmutter damals schwer erkrankt ist. Und dann zur Einschulung kam ich in das Haus vier und als ich acht Jahre alt war, verstarb meine Adoptivmutter und ich blieb dann bis zur zehnten Klasse, bis ich 17 Jahre alt war.

2. Und wie war der Alltag im Kinderheim?

Natürlich anders als zu Hause. Logisch, wir wurden so um 6:00 geweckt und manchmal im Sommer oder so mussten wir auch Frühsport machen. Manchmal nicht. Haben wir natürlich nie gemocht.

Dann sind wir alle in den Waschraum, haben uns gewaschen und sind. Dann haben wir uns angezogen und sind zum Frühstück. Frühstück war immer sehr interessant, weil es für uns wichtig war, was es für eine Suppe gab. Haferflocken, Suppe mochte keiner.

Nudelsuppe und Grießbrei mochten wir natürlich alle sehr. Und dann mussten wir uns auch selbst unsere Brote machen. Da lagen immer Brote, fertig geschnitten und Schmalz. Und dann haben wir uns unsere Schlitten fertig gemacht für die Schule. Und dann sind wir in die Gruppe gegangen und haben.

Natürlich war mein Tisch auch da, der den Tisch gedeckt hat und abgeräumt hat. Wir sind dann rüber, haben unsere Taschen geholt und sind dann zur Schule, gehen nicht so weit. Und um 8:00 ging dann auch die Schule los.

Und mittags war dann die Schule zu Ende. Dann sind wir in die Gruppe. Dort wartete schon die Erzieherin auf uns. Und dann haben wir meistens erst mal Hausaufgaben gemacht, denn wir wollten ja alle raus spielen. Und erst wenn die Hausaufgaben fertig waren.

Zwischendurch sind wir natürlich noch Mittagessen gegangen, aber das war nicht so wichtig. Wichtig war Spielen. Wir sind sehr viel Rollschuh gelaufen. Es war durch die glatten Straßen, die waren ja zu dem Zeitpunkt noch nicht überall. Da gab es viel Kopfsteinpflaster, aber wir konnten hier wunderbar draußen spielen, Urlaub und was man so alles macht, Kreisel, alles, was man zu der Zeit gespielt hat. Und dann sind die Verantwortlichen für für Kaffee losgezogen und die haben dann so einen Einkaufskorb gehabt. Also wie heute Einkaufskorb. Und dann haben sie die Brötchen. Die waren dann beschmiert mit Marmelade. Manchmal kam aber nicht alles an, weil die unterwegs schon Hunger hatten.

Sowas kam auch vor. Ja, und dann sind wir eins, mussten uns Hände waschen und dann sind wir zum Abendbrot gegangen und dann natürlich zum Waschen. Ja und? Nach dem Abendbrot weiß ich gar nicht, was wir da so gemacht haben.

Manchmal wurde uns was vorgelesen. Aber manchmal mussten wir auch zeitig ins Bett und dann haben wir natürlich Dummheiten gemacht. Also ich war ja immer sehr fantasievoll. Ich habe immer Geschichten erzählt. Im Zimmer war das schön, die wollten immer Geschichten hören.

Und dann bin ich auch immer vom Schrank ins Bett gesprungen und habe Geschichten erzählt, bis die Erzieherin kam, vor allem von kleinen Duschen und die Erzieherin hatten. Und dann musste ich immer draußen stehen, sehr oft, weil ich so schwatzhaft war und musste draußen stehen, bis alle eingeschlafen sind.

Ja, so war das. Also um acht ins Bett, später dann um neun. Na also, so spät sind wir eigentlich nicht. Und dann war ja noch ganz toll, in den 50er Jahren kam dann Fernsehen. Wir kannten ja kein Fernsehen.

Da habe ich das erste mal in meinem Leben Sandmännchen gesehen. Das durften wir dann auch. Dann gab es später in jedem Gruppenraum, nicht im Gruppenraum, sondern in einem Gemeinschaftsraum gab es einen Fernseher für alle Gruppen. Und dann durften wir uns, wenn etwas Besonderes war, uns unten hinsetzen und noch vorm Schlafengehen noch mal was gucken oder so. Das war auch ganz spannend, denn es war ja was Neues. Ja, und Sonnabend Sonntag war natürlich anders. Sonnabend war ja auch Schule. Natürlich damals noch. Aber dann mussten wir die unsere Aufgaben erfüllen, also putzen. Und jeder hatte sein Amt, also einen langen Flur bohnen, wo man mit so einem Bohnerbesen bohnen musste.

Das musste vorher Eingehohnt und Waschräumdienst und Schuhdienst, da mussten 20 Paar Schuhe geputzt werden oder was hatten wir noch? Also Zimmer. Und dann mussten natürlich auch die Schränke aufgeräumt werden, die Betten gemacht werden. Es wurde kontrolliert und erst wenn man, wenn man die Kontrolle überstanden hatte, durfte man auch raus.

Und als wir älter waren, haben wir dann auch ein Ausgangsidee bekommen. Dann durften wir auch mal ins Kino gehen oder ins Theater oder wenn gerade irgendwo Kaspertheater war oder Kino. Astra war unser Stammkino oder auch mal da war so eine Eisdiele.

Da haben wir uns auch mal für 10, 20 Pfennig ein Eis gekauft oder auch zu Verwandten oder Bekannten durfte man auch mal über Nacht bleiben, aber es musste genehmigt werden.

3. Und bei diesen Aufgaben, die Sie gerade erwähnt haben, gab es Geschlechterunterschiede bei der Aufgabenverteilung?

Geschlechterunterschiede bei der Aufgabenverteilung. Nein, eigentlich nicht. Die Jungs mussten ihre Aufgaben genauso erfüllen. Und wenn der Schrank nicht in Ordnung war, dann wurde auch alles rausgeschmissen. Also mussten wirklich die Pullover so zusammengelegt sein.

Also musste alles sehr ordentlich sein. Nein, das wurde immer gewechselt. Die Aufgaben wurden gewechselt. Da gab es keine Unterschiede. Aber sagen wir mal, den Waschräum, Toilettendienst,

den habe ich nicht sehr gerne gemacht, da die Toiletten sauber machen und so. Wir haben alles alleine gemacht.

Also ich kann mich gar nicht erinnern, dass wir da Reinigungskräfte hatten. Vielleicht in der Schule oder in einem weißen Raum und so, aber nicht in den Gruppen. Habe ich nicht gesehen. Kann schon sein, aber ich kann mich nicht erinnern.

Im Allgemeinen haben wir die Aufgaben alleine erfüllt.

4. Gab es auch besondere Momente oder besondere Anlässe, die anders gefeiert wurden?

Ja, natürlich. Also am schönsten fand ich immer auch die Kindertage, die ganz besonders waren. Also solche Erlebnisse habe ich immer gesagt, haben Kinder zu Hause nicht.

Da hatten wir eine Freilichtbühne und da waren auch Auftritte oder Kammerjäger. Premiere zu Figuren aus dem Fernsehen waren oft hier oder wir haben große Dampferfahrten gemacht. Also da gab es immer mal schöne Sachen, die wir erlebt haben, besondere Sachen.

Und ganz beeindruckend fand ich auch die Adventszeit. Die war sehr, sehr schön emotional. Vor allem da hatten wir im Speiseraum so riesige riesige Adventskränze hängen und dann wurde nach dem Abendbrot Licht ausgemacht und dann haben wir Weihnachtslieder gesungen.

Ja, und das war toll. Und die Lieder kann ich heute noch. Das ist wirklich so, wenn da sag ich mal so, ich weiß ja nicht, wie viele da drin waren, zwei, 300 Kinder bestimmt in dem Speiseraum und dann wurde richtig gesungen.

Richtig schön. Also nicht rum gebrüllt oder so, sondern sehr, sehr melodisch war das, muss ich sagen. Ja, das waren so die besonderen Momente, auch Weihnachten. Natürlich war das aufregend. Der Gruppenraum wurde zugemacht, dann war da ein langer Tisch und wir haben immer durchs Schlüsselloch geguckt und da durfte keiner rein.

Da mussten wir auch noch Mittagsschlaf machen und konnten es kaum abwarten. Und die Erzieher haben vorher wirklich von uns so Wunschzettel machen lassen. Und dann haben sie wirklich versucht, uns diesen Wunsch zu erfüllen wenn man sich eine Puppe oder irgendwas gewünscht hat. Und das haben die Erzieher alles alleine bewältigt. Die sind dann wirklich losgezogen und haben für jedes Kind das gekauft und einen bunten Teller gab's für jeden. Also genauso wie Nikolaus. Da hat jeder seine Süßigkeiten im Stiefel gehabt. Also das muss ich sagen und für so viele Kinder, dass die das hinbekommen haben.

Also aus der heutigen Sicht muss ich sagen, ist es bewundernswert, überhaupt auch täglich Essen für 600 Kinder anzuschaffen. Ja, die sind wirklich auf's Land gefahren und haben Kartoffeln reingeholt und sind zum Bauern und haben wirklich alles herangeschafft. Danke Hut ab!

Ich weiß nicht, ob wir heute so was hinkriegen würden, organisatorisch kaum machbar noch.

5. Ja, ja, was war noch besonderes? Es gab ja auch Theateraufführungen von den Kindern.

Ja, die waren auch jedes Jahr, da haben wir auch Aufführungen durchgeführt und da hatte auch fast jeder eine Aufgabe.

Wir haben, kann ich mich entsinnen, es war in der Zeit, als in Kuba der Krieg war. Da haben wir zu Weihnachten ein Kuba Programm aufgeführt und wir sind ja dann auch in die Wohngebiete und haben das gezeigt.

Und die Leute haben sich sehr gewundert, warum wir zu Weihnachten Kuba Lieder singen und in Kuba die Dämonen, die die Revolution dort gezeigt haben. Das fanden sie schon sehr eigenartig, aber gut, für uns war das schon wichtig. Das war in den Sechzigerjahren, als diese Krise in Kuba war.

Das war so, ja, und dann hatte ich ja auch dieses einmal aufgeführt. Guten Morgen, du glücklicher junger Kapitän, also da war ich Smutje. Ja, ich habe gar nicht gewusst, dass da ein Foto existiert. Also da habe ich jetzt erst ein Foto bekommen und gesehen. War ich sehr erstaunt.

Aber erinnern kann ich mich an das Lied.

6. War das eine schöne, eine schöne Erfahrung für Sie? War es eine schöne Erfahrung für Sie, da mitzumachen?

Ja, ja, überhaupt viele schöne, muss ich sagen. Wir haben auch sehr gute Lehrer gehabt. Ich bin gern zur Schule gegangen. Mir hat das Spaß gemacht und haben auch sehr verständnisvolle Lehrer gehabt. Also zum Beispiel kann ich mich immer noch erinnern an einen Herr Stamper.

Der war auch bei einem Treffen dabei. Da waren wir, weiß ich jetzt gar nicht, wo Berlin. Aber der Herr Stamper, der war da. Den hatten wir in der Unterstufe. Bei uns hieß das früher Unterstufe bis zur vierten Klasse.

Dann hatten wir einen Herrn Karger. Alles, alles sehr nette Lehrer und verständnisvolle Lehrer. Wir hatten aber auch viele in der Gruppe oder einige, gerade die Jungs, die wenig motiviert waren, etwas für die Schule zu tun. Wozu? Die Erzieherin musste das unterschreiben.

Wenn es eine schlechte Zensur gab, warum soll man sich Mühe geben? Da haben sie sich überhaupt nichts draus gemacht. Naja, wenn man zu Hause bei den Eltern eine schlechte Zensur bringt. Ich glaube, das war nicht so lustig. Und da hatten wir einen Jungen, kann ich mich noch entsinnen.

Der hatte alles fünf fünf, das war die schlechteste Zensur zu DDR-Zeiten. In Sport hat er eine eins gehabt. Und dann hatten wir eine Zeit lang auch ausländische Kinder, also russische Kinder, aber

auch sowjetische Quatsch, bulgarische Kinder. Und wir hatten in unserer Klasse einen Jungen aus Bulgarien und der hieß Ludmil wir Pankow? Weiß ich noch genau. Und der Ludmil, der Ludmil, der konnte sehr schnell Deutsch. Der war sehr klug und der war so ein bisschen mein Konkurrent. Und der war nachher in Deutsch besser als ich.

Und das hat mich geärgert. Ja, wir waren so ein bisschen Konkurrenten und der war aber auch ganz lieb. Oftmals waren das Kinder von Botschaftern oder die hier zeitweilig in der DDR waren. Und Ludmill konnte am Wochenende natürlich immer zu seinen Eltern und hat viel Süßigkeiten bekommen.

Und die hat er auch mal geteilt, wenn er kam. Und den konnte ich so gut leiden.

7. Es war ja auch so, dass die älteren Kinder sich um die Jüngeren gekümmert haben. Wie das für sie? Sie haben sich auch um andere Kinder gekümmert?

Eigentlich seit ich denken kann, also seitdem ich etwas älter war, habe ich mich immer um kleinere gekümmert, denn es waren ja immer Gruppen, es waren große und kleine. In dem Haus bei uns waren zum Beispiel, als wir unten waren, über uns die großen Jungs.

Und dann waren hinten kleine Mädchen Gruppen. Teilweise waren das Mädchen oder Jungs Gruppen und zeitweilig wurde das gemischt der man das Geschwister Gruppen, also ganz unterschiedlichen Alters. Ich habe eine Freundin, zum Beispiel, die zwei Jahre jünger als ich ist und schon in der Gruppe habe ich mich viel um die zwei Jahre Jüngeren gekümmert.

Wenn zum Beispiel denen Unrecht geschehen ist, da gab es ja auch manchmal so ein bisschen na wie soll ich sagen, so kleine Cliques und die meinten, sie können bestimmen. Das war nun mal so in Kindergruppen. War damals so, ist heute so und dann waren sie der Meinung also jetzt nehme ich den Besen, weil ich früher weg will und haben den Kleinen das dann weggenommen und die sind dann meistens zu mir gekommen und ich habe das dann wieder zurückgeholt, habe auch viel Ärger eingefangen, musste manchmal ins Bett, weil die Erzieherin mich immer nur gesehen hat, wie ich da rum gestritten habe.

Aber gut, das war dann so und dann hat man aber auch nicht gesagt, die sind schuld oder so, dann bin ich eben ins Bett gegangen, eine Taschenlampe unterm Kopfkissen und ein Buch und hab gelesen, das war dann immer mein Spaß.

Weil ich sowieso immer gelesen habe, hat mir das nicht so viel ausgemacht. Aber ich hatte meine Genugtuung und die kleinen Kunden konnten weitermachen. Ja, ja, und auch als wir dann älter waren, als wir so 9., 10. Klasse waren, da war neben uns.

Ich war ja immer im Haus vier, war eine Mädchengruppe und da hatte ich ganz speziell so drei vier Mädchen, die immer zu mir kamen, wenn mal einen Knopf angenäht werden musste oder wenn sie Kummer hatten. Und die, das sind auch die, die auf den Bildern dann waren, von denen ich mich dann am letzten Tag noch verabschiedet habe.

Deshalb sind die im Schlafanzug. Ich habe gesagt" Kommt mal schnell, morgen bin ich nicht mehr da." und"Kkommt mal schnell runter". "Ich will noch ein paar Fotos machen". Das waren diese Fotos. Ja, und weiß ich nicht. Und deshalb ist bei mir auch der Wunsch entstanden, unbedingt was mit Kindern zu machen.

Mir hat das unheimlich viel Spaß gemacht. Ich habe dann auch Gruppennachmittage gemacht, eine am Nachmittag mit den Kindern in der Schule gebastelt, eine Wandzeitung angefertigt oder irgend irgendwas. Das war meine Beschäftigung. Ich habe nicht so viel mich in Arbeitsgemeinschaften aufgehalten.

Habe ich auch gehabt, aber ich habe mich gekümmert. Das war meine Aufgabe. Ja, und das hat mir Spaß gemacht, muss ich eigentlich sagen. Nicht alle haben das so intensiv gemacht, aber viele haben sich drum gekümmert. Und es gab auch ein Gesetz, dass man kleinere nicht angreift, dass man die nicht verletzt und wenn, dann wirklich mal so ein bisschen wegnehmen. Aber dann wurde der auch bestraft. Also manchmal auch böse bestraft. Also der hat dann auch mal die groben Keile gekriegt. Sowas gab es auch. Ja, das war das Gesetz unter uns und da wurde auch kein Erwachsener geholt und der hat das nie wieder gemacht.

Ja, das gab es nicht. Und manchmal hat der Arzt dann auch mit uns gesprochen, wenn das zu heftig war. Ja, das gab es auch, muss ich ehrlich sagen, denn in Kindergruppen oder unter Kindern gibt es nun mal solche bestimmten Dinge und Gesetze, aber nicht so wie heute, dass man, dass man so böse auf einen eintritt, das gab es nicht.

8. Es gab ja auch das Austauschprogramm mit Ungarn. Können Sie davon ein bisschen erzählen?

Ja, ich habe schon gesagt, ich kann mich nicht mehr an alles erinnern.

Meines Erachtens war ich zweimal in Ungarn und ich kann mich aber nur noch an 1965 erinnern. Da war ich wahrscheinlich schon etwas älter. Da war ich in der neunten Klasse und dann sind wir in den Ferien dahin. Im Juli sind wir hingefahren mit dem Zug und dann waren wir dort auch längere Zeit in diesem großen Heim.

War sehr beeindruckend für uns. Ich meine, hier ist ja auch groß unser Heim, aber da waren 1000 Kinder, ja 1000 Kinder und auch dieses riesige Gelände standen hinten. Auch wenn ich mich entsinne. Ich glaube, die stehen heute noch die Häuser, wo die Erzieher wohnten.

Und da habe ich mich mit einem Mädels, die Tochter einer Erzieherin angefreundet und bin dort auch viel in diesem Haus gewesen, dort wo die Familie wohnte. Und das war ja auch hier geplant in der Königstheide. Aber Anfang der 50er Jahre hatte man kein Geld dafür.

Aber ich habe Pläne gesehen, dass das auf jeden Fall geplant war. Hinten am Wald sollten Häuser gebaut werden. Aber es war der Anfang, war nach dem Krieg, da gab es kaum Material. Ist überhaupt ein Wunder, dass man dieses Heim dann so bauen konnte.

Es war alles schwierig, neu zu bauen. Und dann so ein großes Heim. Das ist schon schon toll, ist schon eine Leistung gewesen. Und in ein Fót ist mir auch aufgefallen, dass die Kinder noch viel mehr Selbstverantwortung hatten als wir.

Also ich kann mich entsinnen. Beeindruckend fand ich, dass die auch die Post alleine gemacht haben. Da war so ein kleiner Raum, da war die Post drin und auch ein Kaufladen. Einen kleinen Tante-Emma-Laden hatten sie, wo die Kinder einkaufen konnten oder sich mal Kleinigkeiten holen konnten.

Das haben die auch selbst verwaltet. Ich weiß jetzt nicht, was noch so das ist das, was mir aufgefallen ist. Also wir haben eine wunderschöne Zeit dort gehabt, baden, dann spielen mit den anderen Kindern und es waren. Ja, uns hatte man dann auch erklärt, weiß ich nicht, ob das wichtig ist, dass in dem Heim viele Zigeuner Kinder sind. Die wollte man, weil die doch sehr eigenwillig so ein bisschen Nomaden hartes Leben führten. Die wollte man eingliedern in die Gesellschaft, dass die sich auch daran gewöhnen. Teilweise weiß ich nicht, ob man sie, ob sie keine Eltern hatten oder ob man sie rausgenommen hat.

Das weiß ich ja nicht. Danach habe ich damals noch nicht gefragt, aber es war schon sehr auffallend. Ja, dass man sie auf das Leben in einer Gesellschaft vorbereiten wollte. So hat man uns das erklärt. Ja, und wenn wir dann zurückkamen aus Ungarn, weiß ich noch genau, dann sind die ungarischen Kinder mit uns zurückgefahren im Zug.

Und dann hatte ich ja hier noch Ferien und dann habe ich mich immer noch um die ungarischen Kinder gekümmert. Also irgendwie konnte ich nicht loslassen. War für mich auch immer ein sehr schönes, beeindruckendes Land. Immer habe ich ihn auch.

Später bin ich viel nach Ungarn gefahren, auch selbst mit Kindergruppen. Hat mich immer fasziniert. Dieses Land auch die Schönheit und die Menschen, natürlich diese gastfreundlichen Menschen.

9. Und würden Sie sagen, es war genauso schön, wenn die Kinder von Ungarn hier zur Königsheide gekommen sind, wir selbst dorthin zu reisen?

Ich denke schon, dass die sich hier auch wohlfühlt haben. Natürlich, wir haben sie auch betreut, wir haben uns um sie gekümmert. Es war halt eine andere Erfahrung für sie, wie genauso für uns dort. Ja, wir fanden das schon toll dort und genauso denke ich, hat Ihnen das hier gefallen.

Wir haben ja auch viel mit ihnen unternommen, genau wie Sie mit uns. Sie haben sich ja auch um uns gekümmert.

10. Und wie war das mit der Sprache?

Wir haben mit Händen und Füßen und ein paar ungarische Wörter findet man immer und die konnten dann auch ein bisschen Deutsch.

Also Kinder sind da ganz unkompliziert. Man hat sich immer verstanden und man wusste immer, was sie wollten. Also erinnern kann ich mich noch an eine Sache. Wir hatten dort ja auch immer Verpflegung, gute Verpflegung bekommen. Und die Ungarn, die essen ja alles so scharf und der Gurkensalat war so scharf, dass uns die Luft weggeblieben ist.

Und die haben sich köstlich amüsiert. Die ungarischen Kinder, die haben immer gelacht, wenn wir nach Luft geschnappt haben. Das war schon lustig. Ja, aber ich denke, denen hat es auch gefallen. Und der Abschied ist immer ganz schön schwergefallen, wenn die wieder nach Hause gefahren sind.

Oder das Mädels, mit dem ich mich da angefreundet habe von der Erzieherin. Die hat auch bitterlich geweint, als wir gefahren sind. Sie ist nicht mitgekommen. Es wurden ja immer nur bestimmte Kinder ausgewählt, es waren ja nie die gleichen.

Na also, ich weiß nur, wenn die ich habe mich nicht nur in D mehr um die gekümmert. Immer wenn die Ungarn kamen, habe ich mich auch um sie gekümmert und habe ja auch mitgeholfen. Na da waren ja auch Erzieher.

11. Wie ist man denn nach Ungarn gekommen? Wie konnte man an dem Austausch teilnehmen?

Na das, das Glück hatten nicht alle Kinder. Also es lag immer ein besonderer Grund vor. Entweder wie ein Freund von mir, der war im Spielmannszug oder man hatte gute Leistungen.

Es war eine Auszeichnung. Aus welchem Grund auch immer, dass man irgendwie durch irgendeine besondere Leistung aufgefallen ist, denke ich mal! Oder die Erzieher haben dann gemeldet, haben gesagt, ich hätte jemanden oder ich hätte jemanden. Und ich habe ja gerne gelernt, ohne Streber zu sein.

Das hat mir einfach Spaß gemacht und ich denke, deshalb durfte ich auch mitfahren. Ja, und zwar nicht nur einmal. Na und? 65 wie gesagt, zur neunten Klasse und dann 66 bin ich ja raus und dann war ich ja schon abgemeldet, mehr oder weniger.

Dann bin ich nicht mehr mitgefahren oder bin auch nicht mehr, habe nicht mehr die Auszeichnung bekommen und oftmals habe ich da auch ein Buch bekommen, für die Zeugnis ein Buch. Und da war dann oftmals so ein Schreiben drin, dass ich also mit nach Ungarn fahren darf.

So war das.

12. Und wie war es denn wenn sie bei diesem Austausch waren mit der Aufgabenverteilung und der Spielzeit ist? Hat man sich dann komplett an das Leben im entsprechenden Kinderheim angepasst?

Ja, ja, auf jeden Fall.

Also automatisch war das so.

Ja, und wir waren ja auch viel mit diesen Kindern zusammen. Wir waren ja nicht separat oder so! Ja, das war ja das Schöne. Wir waren mittendrin. Und wenn Sie Sportspiele gemacht haben oder irgendwas anderes, schwimmen oder wandern, waren wir immer mit bei.

Ja, wir waren voll integriert. Bei uns waren in den Ferien nicht ganz so viele Kinder wie sonst. Aber sie waren auch, waren viele, viele mit uns zusammen. Also war ich ja nicht nur, waren ja auch andere, die sich da gekümmert hatten und die das spannend fanden.

Die haben eine andere Sprache gesprochen, die war war irgendwie interessant. Ja.

13. Und sind Ihnen auch Unterschiede aufgefallen zwischen den Erziehern hier und den Erziehern dort?

Na sagen wir mal, unsere Erzieher waren ja auch sehr unterschiedlich, schon an sich.

Es gab welche, die sehr engagiert, sehr liebevoll waren und es gab auch ich habe so was nicht erlebt. Aber ich weiß, dass es auch andere Erzieher gab, die nicht so lieb waren. Wir hatten auch eine, die hat dann immer geknutscht oder so oder hat uns rausgestellt und genauso wird es dort auch Erzieher geben, denke ich mal, die sehr unterschiedlich waren. Aber sie waren eigentlich, wenn ich zurückdenke, sehr liebevoll zu den Kindern, ja sehr aufmerksam. Ich kenne keinen, der da irgendwie mal mit den Kindern so großartig laut war oder geschimpft oder so. Bestimmt werden sie auch mal was gesagt haben, was wir nicht verstanden haben.

Aber sie waren waren liebevoll. Doch und unsere Erzieher hatten wir auch. Teilweise waren sie unerfahren. Manche hatten ja noch gar nicht so viel Erfahrung. Aber wenn man sich überlegt, sich um 20 Kinder zu kümmern ist schon eine Leistung.

Und oftmals waren ja mehrere Schichten auch bei uns und so wird es dort auch gewesen sein. Ja und dann sind die Erzieher ja mit den Kindern dort auch enger zusammen. Dichter. Die sind ja noch näher dran gewesen, sie wohnten ja auch da.

Und vielleicht haben sie dann auch eher mal mitgekriegt, wenn mit einem Kind was nicht stimmte oder so, weiß ich nicht. Auf jeden Fall. Ich habe sie als sehr liebevoll in Erinnerung.

14. Und in der Pädagogik sind denen da Unterschiede aufgefallen oder haben Sie da etwas anders erlebt?

Na, unser Heim ist ja so Richtung Makarenko Pädagogik. Na also, so hieß das Heim ja auch eine Zeit lang. Aber es war auch diese, diese Pädagogik zumindest bis Anfang der 60er Jahre als Herr Riese Heimleiter war. Er hatte so meines Erachtens, wenn ich so zurückblicke als Kind habe ich das nicht so verstanden.

Aber nachher im Studium, er hatt viel die Methodik der Verantwortung, dass er den Kindern Verantwortung überträgt, dass er auch Zeit hatte, Sprechstunden für die Kinder und sie dadurch zur Selbstständigkeit erzieht und ihnen Selbstwertgefühl gibt. Also das war ja sehr wichtig, denn viele Kinder waren auch verunsichert, gehemmt.

Sie haben ja viel durchgemacht, haben viele Erlebnisse, die nicht so schön waren, teilweise traumatisiert. Und ich finde, ich bin der Meinung, das hat er gut hingekriegt, so im Rückblick. Als Kind war ich nur der Meinung: Ist ein lieber Mensch, der viel Zeit für uns hat oder sich viel Zeit nimmt und der uns versteht.

Das war immer so, er wurde ja immer Papa Riese genannt, von uns, von den Kleineren. Ja und ich denke, diese Pädagogik wurde auch in Ungarn vertreten, aber das kann ich nicht genau sagen. Es war ja auch diese Selbstverwaltung, diese Selbstverantwortung und dadurch das Selbstbewusstsein der Kinder stärken.

Das war ja auch bei Makarenko der Weg ins Leben. Er hat ja auch die Kinder von der Straße geholt, die viel durchgemacht haben. Und so peu à peu hat er zum größten Teil nicht. Aus allem konnte er nicht, aber zum größten Teil hat er diese Kinder aufs Leben vorbereitet und hat sie verändert.

Also dieses, dieses Böartige und dieses, was sie auf der Straße brauchten, dieses Kämpfen hat er. Hat er, hat sie, wie das Buch sagt, weg ins Leben. Er hat sie auf das Leben vorbereitet. Ja, ich denke schon, dass das in Ungarn auch eine Rolle spielte.

Es war ja zur Zeit des Sozialismus, wo Makarenko Pädagogik eine große Rolle spielte.

15. Noch mal zu den Freundschaften. Sind Freundschaften aus diesen Austauschfahrten geblieben?

Nein, leider leider nicht so, also sagen wir mal so. Man hat eine Weile zu tun gehabt, man war wieder weit weg.

Die Kinder, mit denen man sich angefreundet hat, die waren wieder in ihrem Land. Es gab ja kein Handy, kein Telefon. Und Schreiben war auch schwierig, weil wir die Sprache nicht beherrscht haben und sie unsere Sprache nicht.

Ich meine, dass wir dort uns verstanden haben, mit Händen und Füßen und jeder wusste, was der andere meint, ist eine andere Sache. Aber so aufs Leben raus nicht eine. Das Einzige ist, als wir noch mal in Ungarn waren, in Erfurt, da hatten wir ein Treffen mit ehemaligen Erziehern.

Und da hat mich eine Erzieherin erkannt. Also nach so vielen Jahren hat sie mich angeguckt, hat sie gesagt. Elke, das war überraschend für mich. Ja, dass die nach so vielen Jahren mich noch erkennt. Ich meine, es war 1965 schon ewig lange her, da waren wir doch überrascht.

16. Und wie war es denn, als Sie das Kinderheim verlassen haben? Wie war das?

Oh ja. Also sagen wir mal so! Einerseits hat man sich gefreut auf die Zeit vor den 17 Jahre alt, man wollte ja auch selbstständig leben.

Andererseits hatte man ein bisschen Angst und ich bin aus Köpenick gekommen und bin dann zum Jugendamt Köpenick und habe gesagt, ich möchte nicht noch mal in das Mädchen Wohnheim in Treptow. Denn wir kamen bis wir volljährig sind, alle ins Mädchen Wohnheim nach Treptow und habe gesagt meine Mama hat mir Geld hinterlassen, ob sie mir nicht ein Zimmer einrichten können. Ich möchte nicht noch mal in ein anderes Heim und da haben die auch gesagt: "Na ja, du bist ja noch nicht 18, wir werden mal sehen, ob einer für ein Jahr da die Vormundschaft übernimmt.". Und da war eine Schulinspektorin in Köpenick im Rathaus, die hatte, oben wohnte ihr Vater und da war noch ein Zimmer frei und die hat gesagt: Na gut, ich probier's mal", und dann haben wir uns getroffen und wir waren uns sympathisch. Sie mochte mich wohl und hat gesagt: "Gut, dann machen wir das so oder so." und ich natürlich dann raus mit zwei Kisten.

Eine Kiste davon waren Bücher und die andere, da waren ein paar Sachen drin, weiß ich gar nicht mehr, was das war. Das war meine ganze Habe nach zehn Jahren. Und dann habe ich gelernt Industriekaufmann im Kosovo. Diese Lehrstelle hat mir eine Erzieherin besorgt und ich wollte das.

Ich wollte nie im Büro, ich wollte ja mit Kindern arbeiten. Na gut, dachte ich, dann machst du das jetzt fertig, beendest das ordentlich und bin dann zur Berufsschule. Die war damals war der Marx Engels Platz, heute Hackescher Markt, Hackesche Märkte, da war unsere Berufsschule und da bin ich hin und da haben die uns zugeschüttet mit allem, was wir besorgen müssen, worum wir uns kümmern müssen, was wir machen müssen. Und da bin ich schnurstracks wieder ins Heim zurück und habe gesagt habe mich da zum Jugendamt, zu den Mitarbeitern hingesezt, um zu den Sozialarbeitern, hab gesagt ich bleib hier.

Ich geh nicht mehr raus. Das ist mir alles zu viel. Also die haben sich viel gekümmert, aber wir waren so in der Käseglocke. Wir waren nicht wirklich lebensstüchtig und ich war einfach überfordert mit der ganzen Situation, was jetzt so auf mich zu gerollt ist und sollte mich um alles kümmern.

Und dann kam mein Vormund. Die Frau Dr. Liebers kennen ja auch viele in Köpenick und die hat hat mich dann abgeholt. Und der habe ich gesagt, ich hatte ja nicht mal Möbel, ich habe keine Sachen, nichts. Die ist dann erst mal einkaufen mit mir gegangen, hat Bettwäsche und alles gekauft mit mir von dem Konto meiner meiner Mutter und hat mir geholfen, mir das alles einzurichten. So lange habe ich unten bei ihr geschlafen und die hat mir eigentlich ins Leben geholfen, muss ich ganz ehrlich sagen. Weil das ist so eine Gefahr, wenn man aus dem Heim kommt.

Man ist so so gutgläubig. Jeder Mensch, der gut zu einem ist, glaubt man, der meint es auch gut und man ist so leicht beeinflussbar. Und wenn man da an die falschen Menschen gerät und das ist vielen so gegangen oder in den ganz großen Gruppen, die sind dann auf die schiefe Bahn gekommen.

Das ist nicht mal ihre, ihre Schuld in erster Linie, sondern das ist dieses, in dem Falle muss ich sagen, nicht vorbereitet aufs Leben sein. Ja, und das war mal unterbrechen da, Liebes. Die hat, wie gesagt, mir auch viele Dinge beigebracht.

Also ich konnte nicht kochen, ich konnte nicht heizen. Wir haben ja alles vorgesetzt gekriegt. Na und dann? Ich konnte nicht mal Wasser kochen. Und weil ich Angst vor dem Gas hatte und sie hat gesagt: "Ja, jetzt machst du das.", oder ich hatte auch so so manchmal kein Zutrauen, dass ich das schaffe.

Und die hat immer gesagt: "Du schaffst das.", auch in dem Beruf. Zum Beispiel dieses blind schreiben mit Schreibmaschine fiel mir unheimlich schwer. Und dann habe ich immer gesagt Ich kann das nicht, sagt sie, schreib es auf. Und dann hat sie es mir gezeigt, in einem Jahr oder so und gesagt: "Na, siehst du, hast du geschafft."

Und das hat mir auch geholfen zum Studium zu kommen. Also es war so, bei uns gab es ja auch ein Babyboom in der DDR. Und da haben die gesagt Okay, in fünf, sechs Jahren brauchen wir so und so viel Lehrer und haben werktätigen Klassen aufgemacht, haben gesagt Gut.

Und diese werktätigen Klassen haben ein Jahr kürzer studiert, weil die ja schon aus der Praxis kamen. Die haben ja schon ganz andere Erfahrungen gehabt. Und dann haben wir nur drei Jahre statt vier Jahre studiert und dann haben die uns in die Praxis rausgeworfen, sind mitgekommen, haben geguckt, wie wir es machen und haben uns entlassen und wir waren dann da, als die Kinder kamen. Dann, als die alle in die Schule kamen, also das war schon und sie hatten mir.

Sie hatte damals am Institut für Lehre und Lehrerbildung Psychologie unterrichtet und sie hat gesagt, da eröffnen so werktätigen Klassen. Versuch mal, ob du jetzt kommst. Ich hatte gerade meinen Beruf abgeschlossen. Das wollte ich fertig machen. Und dann bin ich zum Studium.

Und so war die Laufbahn. Und später bin ich dann noch mal zur Humboldt-Uni. Durch Zufall bin ich an der Sprache Hochschule geblieben, auch durch Vertretung. Und dann hat unser Schulleiter dann gesagt So, und jetzt schicke ich dich noch mal zwei Jahre zum Studium.

17. Und würden Sie sagen, dass die Zeit im Kinderheim einen Einfluss darauf hatte, wie Sie Ihren Beruf ausgeübt haben?

Na sagen wir mal, egal ob Fót oder Königsheide, auf jeden Fall. Dass ich immer in der Arbeit mit den Kindern, immer mit dem Herzen dabei war, es hat mir unheimlich viel Spaß gemacht, das war mein Traumberuf. Und egal ob Fót oder Königsheide, um die Kinder habe ich mich auch gekümmert oder um die Kleinen immer immer überlegt. Habe auch warum reagiert das Kind jetzt so? Ich habe versucht, dahinter zu steigen. Wenn es irgendwie auffällig war oder zu leise war, zu unten und unselbstständig oder nicht genug Selbstbewusstsein gezeigt hat, dann habe ich das schon, was ich da im Heim erlebt habe, teilweise auch für meinen Beruf verwendet. Natürlich habe das versucht, mich da auch rein zu versetzen. Man hat ja die eigenen Erfahrungen auch gemacht als Kind und habe auch bestimmte Dinge, die wusste ich genau, die mache ich nie mit den Kindern.

Ja, ich denke schon, dass das Einfluss hat. Egal welcher Heimaufenthalt oder in Fót.

18. Ich hätte noch eine ganz kurze Frage, und zwar Sie haben mir gesagt, dass in der Königsheide, dass die Kinder nach Ungarn fahren durften.

Dafür brauchten sie eine Auszeichnung. War es auch andersherum der Fall? Also gab es Bedingungen, dass bestimmte Kinder mit in die Königsheide fahren durften?

Ja, also da waren ja noch mehr Kinder als bei uns. Und natürlich wurden diese Kinder auch ausgewählt. Also da weiß ich nicht nach welchen Kriterien.

Aber ich denke, dass das für diese Kinder auch eine Auszeichnung war. Ich weiß aber nicht, nach welchen Kriterien die ausgewählt wurden. Aber es waren ja dort noch viel mehr Kinder als bei uns und da denke ich schon, dass das eine Auszeichnung war für diese Kinder genauso wie für uns.

19. Zum Abschluss, dachten wir uns, könnten Sie vielleicht drei Wörter oder drei Gefühle benennen, die Sie mit dem Austausch mit Fót in Verbindung bringen.

Also ich würde sagen, glücklich war ich auf jeden Fall. Überrascht, über diese vielen Kinder und über diese schöne Umgebung. Und einfach stolz, dass ich ausgewählt wurde. Ja, das war schön. Ja.